

Von Eisvogel-Karussellen und Eisvögeln in der Tasche...

Der Eisvogel - Vogel des Jahres 2009

„Tjii tjii tii tii“ erklingt es am Bachlauf und im gleichen Moment schießt ein kleiner farbenprächtiger Blitz in Form einer Vogelgestalt vorüber. „Schießt“ ist der richtige Ausdruck, denn der Beobachter kann die Schlagfrequenz der Flügel nur erahnen, aber nicht erkennen. So oder ähnlich lief für Naturliebhaber die erste Begegnung mit dem Eisvogel ab, dem Vogel des Jahres 2009.

Klein und gedungen ist der Eisvogel, mit überproportionalem Kopf und langem dolchartigen Schnabel, zu dem der Rest des kleinen gedungenen Körpers mit den kurzen Beinchen nicht recht zu passen scheint. Tropisch bunt ist das Gefieder mit der blaugrünen Rückenpartie, der orangefarbenen Unterseite und der weißen Kehle, wozu der schwarze Schnabel kontrastiert und die roten Füße das Gesamtbild abrunden. Erstaunlich ist, dass trotz dieser Farbenpracht der ruhig sitzende Vogel nur schwer auszumachen ist, die Konturen verschwinden geradezu. Eisvögel besitzen das Talent, sich an Orte zu setzen, wo man sie nicht vermutet.

Eisvogel - der Name suggeriert, dass der kleine Stosstaucher in irgendeiner Beziehung zu winterlichen Verhältnissen mit Eis und Schnee steht. Dem ist aber nicht so: „Eis“ kommt in diesem Falle lautmalerisch von Isabel oder Eisabel und bezieht sich auf die schillernde Farbe seines Gefieders. *Alcedo atthis*, so der wissenschaftliche Name, hatte in früheren Jahrhunderten diverse andere Namen, die inzwischen aber in Vergessenheit geraten sind: Königsfischer, Ufer-, Wasser- oder Seespecht, aber auch Martinsvogel oder Eisengart deuten auf die Lebensweise und das Gefieder des Vogels hin, dessen Verwandtschaft ausnahmslos in den Tropen und Subtropen zu finden ist. Ähnlich anderer farbenprächtiger

Vogelgestalten unserer Heimat wie Pirol, Bienenfresser, Wiedehopf und der inzwischen in Deutschland ausgestorbenen Blauracke ist es nur einer Art aus der jeweiligen Familie gelungen, auch die gemäßigten Gefilde Mitteleuropas zu besiedeln.

Unser Eisvogel ist Ansitzjäger und Fischfresser, und zu beidem hat ihn die Natur hervorragend ausgerüstet. Mit nach unten gerichtetem Kopf und Schnabel sitzt er auf einem Ast dicht über der Wasserfläche und fixiert diese nach potentieller Beute. Erspäht er sie und passt sie größenmäßig ins Raster (4 bis maximal 10 cm Länge), stößt er blitzartig ins Wasser, um das Fischchen zu packen, mitunter auch zu har-



Der Eisvogel -
ein eleganter Jäger.

Foto: M. Delpho





Der Eisvogel lebt von Fischen.

Foto: P. Meyer

punieren, und sofort wieder auf den Ansitz zu fliegen. Dort wird die noch zappelnde Beute mundgerecht, das heißt mit dem Kopf voran positioniert, um sie schlucken zu können. Größere Fische werden vor dem Verschlängen gegen die Unterlage geschlagen und auf diese Weise getötet.

Im Winterhalbjahr kann man Eisvögel an allen Gewässern finden: Ob Bach, Fluss, See oder Kanal, selbst Gartenteiche – entsprechende Größe vorausgesetzt – dienen ihnen als Jagdrevier. Außerhalb der Brutzeit sind Eisvögel Einzelgänger, die ihr enges Jagdrevier gegen Artgenossen heftig verteidigen.

Mildes Wetter vorausgesetzt, beginnen die Vögel Ende Februar das spätere Brutrevier zu besetzen. Die Anpaarung findet zur gleichen Zeit statt und beginnt stets mit Flugjagden, bei der das Männchen laut rufend die Partnerin verfolgt. Diese Jagden finden nicht nur über der Wasseroberfläche statt, sondern führen regelmäßig in die Gebüsch- oder sogar Baumzone der Ge-

wässerumgebung, und es ist erstaunlich, mit welcher Gewandtheit das Astwerk durchflogen wird. Eisvögel sind Höhlenbrüter, diese graben sie sich selbst. Beliebt sind Abbruchkannten fließender Gewässer, so genannte Prallufer, aber auch weit vom Wasser entfernte Kiesgruben und Wurzelteiler umgestürzter Bäume sind als Eisvogelbrutplätze bekannt geworden. Das Männchen beginnt an einer günstigen Stelle mit dem Schnabel den späteren Höhleneingang zu markieren. Bald darauf beteiligt sich auch das Weibchen (an der roten Unterschnabelseite zu erkennen) an der Arbeit, die in einen 50 bis 90 Zentimeter langen leicht ansteigenden Gang und in einem etwa 16 mal 16 mal zwölf Zentimeter großen Kessel endet. Je nach Festigkeit des Bodens benötigen die Tiere bis zu 30 Tage für den Bau der Kinderstube. Das Aushacken wird mit dem Schnabel erledigt, die Füße übernehmen den Weitertransport des Materials und der Schwanz wird als Kelle verwendet, der die Erde auswirft. Mitte bis Ende März liegen dann die fünf bis sechs weiß glänzenden Eier im Kessel und werden in etwa 20 Tagen von beiden Eltern bebrütet. Da Eisvögel unverdauliche Speisereste als Gewölle auswürgen, bilden Fischgräten und -köpfe nach einigen Tagen der Bebrütung eine Art „Nistmaterial“, auf dem dann die Jungen hocken. Sie kommen wie der Nachwuchs anderer Höhlenbrüter nackt zur Welt und müssen während der ersten 10 Tage von beiden Eltern abwechselnd gehudert (gewärmt) werden. Als Nestlingsnahrung sind in der ersten Woche, in denen die Jungen noch blind sind, kleine Fische - manchmal auch Libellen, die im Rüttelflug von Schilfhalmen abgelesen werden - das Futter der Wahl. Zu Ende der Nestlingszeit nach etwa vier Wochen, erhält der Nachwuchs dann Fische im oberen Größenbereich, die vom Altvogel stets mit dem Kopf voran transportiert werden. In diesem Zusammenhang ist es interessant, wie es den Vögeln gelingt, alle Jungen gleichmäßig zu versorgen. Normalerweise würde nur das Junge am Eingang des Nestkessels versorgt und die übrigen

müssten verhungern. Um solche Ungerechtigkeit zu umgehen, hat die Evolution das Eisvogelkarussell erfunden. Hat ein Junges seinen Fisch bekommen, rückt die ganze Gesellschaft einen Platz weiter und das Nächste harret der Dinge, die da kommen.

In Mitteleuropa absolvieren Eisvögel in der Regel zwei Jahresbruten. Es wurden aber in guten Jahren auch drei und in Ausnahmefällen vier Bruten gemeldet. In diesen Fällen handelt es sich um so genannte Schachtelbruten, das heißt, während das Weibchen auf den Eiern der nächsten Generation brütet, füttert und betreut das Männchen die Jungen der vorherigen Brut. Diese hohe Reproduktionsrate ist nötig, da Eisvögel nur eine Lebenser-

Der Eisvogel in der Tasche...

Im 17. und 18. Jahrhundert glaubten die Menschen noch an Wunder: Ein toter Eisvogel in der Tasche würde den Blitz abwehren, verborgene Schätze offenkundig machen, dem Träger Anmut und Schönheit verleihen, Frieden ins Haus und Windstille auf dem Meer bringen, die Fische anlocken und den Fang derselben verbessern. Wer's glaubt, wird selig, aber so wurde mancher Eisvogel dem Aberglauben geopfert.

wartung von 1,5 bis 2,3 Jahren haben und vielen Gefahren ausgesetzt sind. Neben vom Menschen verursachten Schäden, wie Lebensraumzerstörung durch Uferbebauung und Eingriffe in ursprüngliche Fließgewässer, zählen auch Wasserverschmutzung durch Industrie und Landwirtschaft zu den „Aktivposten“ der Vernichtung der Eisvogelbestände. Kältewinter mit vereisten Gewässern können durch Abwanderung in eisfreie Gegenden bis zu einem gewissen Grade ausgeglichen werden. In intakten Lebensräumen ist nach drei bis vier Jahren der alte Brutbestand wieder hergestellt. Bis in die heutige Zeit erleiden Eisvögel aber auch direkte Verfolgung durch Teich-



wirte und Sportfischer sowie Trophäensammler.

Natürlichen Feinden entgeht er in den meisten Fällen aufgrund seiner versteckten Lebensweise. Iltis und Ratten können in die Brutröhre eindringen, ab und an erbeutet auch ein Greifvogel mal ein Exemplar. Otto Uttendorfer und seine Mitarbeiter ermittelten während mehrerer Jahrzehnte nur 32 Eisvögel als Beute. Die meisten, nämlich 21 wurden an Sperberhorsten gefunden, acht erbeuteten Waldkäuze und einer fiel der Waldohreule zum Opfer. Die restlichen zwei kommen auf Wander- und Baumfalke. Belustigend fand ich eine Begegnung zwischen Eisvogel und Sperber vor einigen Jahren in einem Revier nahe Hausdülmen im Kreis Coesfeld. Ich beobachtete ein Eisvogelweibchen in Jagdposition auf einem über einem schmalen Bach hängenden Ast, als in reißendem Gleitflug ein Sperbermännchen herankam, um auf dem gleichen Ast 10 cm vom Eisvogel aufzubaumen. Sie saßen seitverkehrt, einer schaute bachaufwärts, einer hatte den Kopf bachab-

wärts gerichtet. Es dauerte mehrere Sekunden bis der Eisvogel sich von der Überraschung erholt hatte und laut rufend bachabwärts davon schoss. Der Sperber schaute verblüfft hinterher und strich kurz darauf in entgegen gesetzter Richtung ab. Hätte ich eine Kamera zur Hand gehabt, es wäre wohl das Vogelfoto des Jahres geworden.

Womit wir zur Bestandssituation im Münsterland kommen: Viele münsterländische Flüsse und Bäche haben (wieder) die Wasserqualität, die dem farbenprächtigen Stoßtaucher Leben und Fortpflanzung ermöglichen. Neben dem Schwerpunkt Dülmen ist auch Münster mit seinen zahlreichen Fließgewässern Eisvogelwelt. Es hapert dagegen an geeigneten Steilwänden, die häufig nach einigen Jahren mit Pflanzenwuchs bedeckt und so als Brutwand untauglich werden. Die Arbeitsgruppe Vogelschutz des NABU Münster hält seit Jahren eine derartige Wand frei, indem sie diese in regelmäßigen Abständen „entkrautet“ und so dem Eisvogel seinen Brutraum erhält. Übrigens, wer in Münster wäh-

rend des Winters Eisvögel beobachten will, verrate ich einen Geheimtipp: Die alten Tore der Schleuse am Schiffahrter Damm sind nicht nur Ansitzplätze, sondern auch Versteck vor Verfolgung durch Möwen, die dem kleinen erfolgreichen Fischjäger stets seine Beute streitig machen wollen und ihn deswegen heftig verfolgen. Jedoch stets ohne Erfolg – der kleine farbenprchtige Blitz ist zu schnell! □

Peter Hlubek

Vogel des Jahres 2009

NABU Deutschland und BLV Bayern haben den Eisvogel zum „Vogel des Jahres“ 2009 gekürt, zum zweiten Mal nach 1973. Durch regionale Gewässerschutzmaßnahmen, reduzierte Verfolgung sowie künstliche Schaffung von Steilwänden hat sich der Bestand deutschlandweit gehalten, im Münsterland steht er über dem Bundesdurchschnitt. Es ist zu hoffen, dass es so bleibt!



Lebensraum des Eisvogels:
Die Aa mit Steilufern
nördlich von Münster.

Foto: K. Mantel

